



## Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen (Ps 121)

Predigt bei der Bergmesse auf dem Dachstein

4. September 2016, Dachsteinkapelle

Meine eigenen Motivationen für das Bergsteigen waren und sind recht unterschiedlich: Am Anfang war es mehr der sportliche Ehrgeiz, dann der Versuch, die eigenen Grenzen auszuloten, zu erweitern und zu überwinden. Wichtig waren und sind Wegbegleiter und Bergführer, durch die sich der äußere Aufstieg mit dem inneren Weg, dem Besteigen der Berge des Herzens verband. Das Gehen im Schweigen, das gemeinsame Steigen, das Warten aufeinander, die Verwiesenheit aufeinander am Seil, das Teilen des Essens und Trinkens, die gemeinsamen Abende wurden Persönlichkeit bildend, Gemeinschaft stiftend, Freundschaft stiftend. Und es war immer auch eine spirituelle Dimension präsent. Die Berge waren eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen.

### Berge als Orte der Präsenz Gottes

Berge haben, ebenso wie die Quelle, die Wüste die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen und verschiedene religiöse Vorstellungen geweckt: In der Antike als Sitz der Götter, als Ort kultischer Verehrung und Begehung. In der ganzen Religionsgeschichte und so auch in der Geschichte unseres Glaubens gelten und galten die Berge als Orte einer besonderen Begegnung mit Gott. Der Berg schafft Höhe, er führt den Menschen heraus aus der Enge, den Verstrickungen, den Ärgerlichkeiten des Alltags. Er lässt ihn Abstand gewinnen, ihn Überblick finden, ihn etwas schauen von der Größe der Schöpfung Gottes, etwas von der Kraft und von der Nähe des Schöpfers verspüren.

Auch in der Bibel spielen Berge als Orte der Präsenz und Offenbarung Gottes eine zentrale Rolle. So beginnt die eigentliche Geschichte des Glaubens, der auf Christus zuführt, mit Abraham, der den Berg hinaufsteigt, das Opfer darzubringen (Gen 22). „Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker.“ Jesaja (2,2) spricht von Gottes Berg, auf dem Menschen Gäste Gottes sein können.

Israel begegnet nach seiner Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten und seiner Rettung am Schilfmeer seines Gottes JHWH am Sinai (Ex 19ff.; Dtn 5 nennt den Berg Horeb). Die Anwesenheit JHWHs beschreibt Israel mit den vulkanischen Phänomenen der Feuersäule in der Nacht, der Rauchsäule am Tag und des grollenden Donners einer Eruption von Lava wie aus einem Schmelzofen (Ex 19, 26-24). Einen so beschriebenen Berg zu betreten bedeutet den Tod. Nur ausgewählte Vermittlungsfiguren können dort Gott begegnen. Es ist kein Zufall, dass der Evangelist Matthäus die Lehre Jesu von einem Berg aus ergehen lässt (Mt 5,17). Jesus ist, wie wir aus dem Evangelium wissen, auf die Berge gegangen, um zu beten (Lk 6,12). Er ist auf dem Berg verklärt worden (Mt 17,1-9), er ist freilich auch auf einer „Höhe“ gekreuzigt worden (Mt 27,33).

*„Wer einen hohen Berg erklimmen will, tut das nicht in Sprüngen, sondern schrittweise und langsam.“ (Gregor der Große)*

## Gipfel-Kreuz

Das Kreuz auf dem Berg wurde zum Zeichen der Erlösung, gleichsam zum Weltenbaum und zur Weltenachse, die Himmel und Erde zusammenhält. So sind in unseren Landen Kreuze auf den Bergen aufgestellt, die gleichsam alle diese Berge mit Golgatha, mit Christus, mit der Erlösung in Verbindung bringen, das Zeichen der Versöhnung von Schöpfung und Mensch, von Mensch und Gott aufstellen und uns den Mut geben, die Nähe des Schöpfers zu glauben und zu lieben, in ihr zu verweilen. Die Berge können Freiheit, Überblick, Sammlung und Höhe geben. Wir sind heute ein wenig in Gefahr, selbst auf den Berg herauf den Lärm der Tiefe zu verlegen, auch die Höhe zur Tiefe zu machen. Berge können helfen, Höhe zu finden, Abstand, Freiheit, Begegnung mit dem Schöpfer, Fähigkeit zum Stillewerden vor ihm, zur Besinnung und so zu neuer Einkehr im Gebet.

## Nahrung für die Seele

Die Seele ist unsere innere Landschaft, die von dem geprägt wird, was in uns hineinkommt: Eindrücke (das Wort ist schon vielsagend!), Erfahrungen, Erlebnisse. Auch die Seele braucht Nahrung. Auch die Seele muss wachsen. Gehen, Wandern und Bergsteigen können der Seele Nahrung geben:

In den Bergen können wir zur Ruhe kommen. Die Seele muss zur Ruhe kommen können, sie braucht Zeiten der Stille, braucht Freiräume, in denen sie nicht gehetzt und gedrängt wird, unter Druck und Zwang. – Das ist Voraussetzung für jede schöpferische, geistige und geistliche Tätigkeit. *„Es gibt keine freie Gesellschaft ohne Stille, ohne einen inneren und äußeren Bereich der Einsamkeit, in dem sich Freiheit entfalten kann.“ (H. Marcuse)*

Das Gehen in den Bergen öffnet unsere Sinne, das Sehen, Hören, Riechen, Tasten, Schmecken. Gott kehrt über die Sinne des Leibes ein (Bonaventura). Ohne positive Annahme der eigenen Leiblichkeit geht die Vitalität und die Lebensfreude verloren. Eine abgestumpfte, leidenschaftslose, blutlose und kalte Beziehung zum eigenen Leib stumpft auch die Beziehung zu anderen und zu Gott ab. Die Berge lassen die Schönheit des Lebens und der Schöpfung erahnen. Die Seele wird genährt durch den Blick auf Blumen, auf Alpenrosen, Enzian, Vergissmeinnicht, durch das Kosten des Wassers, durch ein Erleben der Natur, ein Buch, eine berührende Symphonie. Es gibt viele blinde Flecken in der Gesellschaft, die einer Ästhetisierung huldigt und dabei viel ausblendet, vergisst, an den Rand schiebt. Für viele Bereiche des Dunklen und des Schmerzes gibt es Anästhetica und Analgetica. Am Beispiel Jesu geht eine andere Blick- und Hörweise auf. Er sah in der Schönheit der Lilien auf dem Feld und in der Nahrung, welche die Vögel des Himmel finden, ein Zeichen für die Sorge und Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen (Mt 6,26f). Nicht distanzierte Konsumhaltung charakterisierte Jesu Einstellung zur begegnenden Wirklichkeit, sondern Aufmerksamkeit und Durch-Blick auf das eigentlich Erscheinende. *„Wer vom Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer durch dieses laute Rufen der Natur nicht erweckt wird, ist taub; wer von diesen Wundern der Natur beeindruckt, Gott nicht lobt, ist stumm; wer durch diese Signale der Welt nicht auf den Urheber hingewiesen wird, ist dumm. Öffne darum die Augen, wende dein geistliches Ohr ihnen zu löse deine Zunge und öffne dein Herz, damit du in allen Kreaturen deinen Gott entdeckst, hörst, lobest, liebst ..., damit nicht der ganze Erdkreis sich anklagend gegen dich erhebe!“ (Bonaventura)*

Die Seele braucht Freundschaft. Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte. Die Berge sind eine Schule der Freundschaft: Aufmerksamkeit füreinander, Teilen des Essens und Trinkens, gegenseitiges Verwiesensein, Singen, Gespräche, die keine Ablenkung kennen ... Freundschaft will gepflegt werden, wie eine Kunst kultiviert, mit Liebe



zum Detail und Freude am Gegenüber. Auch hier kann man sich sorgen um die Freundschaften, die gepflegt werden wollen, wie eine Blume, die man nicht verwelken lassen will.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz